Öffentlichkeitsbericht Peru 2019

Die Reise nach Peru war für mich ein Abenteuer in ein unbekanntes Land. Noch nie zuvor war ich über einen so langen Zeitraum so weit entfernt von zu Hause gewesen. Anfangs war ich nervös, weil ich nicht genau wusste was mich erwarten würde. Andererseits konnte ich es nicht erwarten etwas neues und Unbekanntes zu erleben und einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Zwar hatten wir Freiwillige auf dem Vorbereitungsseminar schon einiges über Peru und unsere Einsatzplätze erfahren, allerdings war es etwas völlig anderes die Realität zu erleben.

Anfang September erreichte ich nach einer langen nächtlichen Fahrt von Lima aus schließlich die Selva Stadt Pichanaqui. Als ich dort aus dem Bus auf die Straße stieg kam mir drückende Hitze entgegen und mir bot sich das Bild einer neuen Welt: prallende Sonne, grüne Berge soweit das Auge reicht, Palmen und Blüten, bunte Mototaxis, rufende Straßenverkäufer, neugierige Blicke, der Duft von Früchten und Cafe…
Von dort aus holte mich Ivan, mein Vorgesetzter dann ab und nahm mich bei sich zu Hause und seiner Familie auf. Nach einer knappen Woche in Pichanaqui und schon ein wenig Erlebten lernte ich letzten Endes auch das Dorf Primavera, meinen eigentlichen Projektplatz kennen. Das Einleben dort gestaltete sich zunächst als schwierig für mich und ich erfuhr den schon zuvor auf dem Vorbereitungsseminar angesprochenen Kulturschock. Die Umstellung von den hohen deutschen Lebensstandards auf die eines kleinen peruanischen Bergdorfs war groß. Zunächst ständiges Wasserabkochen, mangelnde Hygiene, kochen am offenen Feuer, regelmäßige Strom- oder Wasserausfälle, Sanitäre Anlagen weit außerhalb des Hauses, Schwierigkeiten auf sprachlicher Ebene etc. Was anfangs neu und gewöhnungsbedürftig für mich war, wurde nach ein paar Wochen zur Selbstverständlichkeit.
Was mein Projekt betrifft wurde ich relativ schnell integriert. Nicht nur von den Profesores und Schülern der Dorfschulen, auch die Maestros der verschiedenen Talleres nahmen mich herzlich auf und erklärten mir alles.
Seit Anfang September arbeite ich nun in dem Projekt der Organisation „Terre des hommes Italia“. Es ist ein Projekt mit sozialem Schwerpunkt, sprich die Arbeit mit Kindern in der Microcuenca Quimiriki, welche mehrere Dörfer nahe der Selva-Stadt Pichanaqui umfasst. Die Organisation vor Ort ist nur sehr klein: Teil dieser sind meine Chefin Paola welche den Administrativen Teil der ONG übernimmt, Ivan, ein Profesor in einer der Dorfschulen welcher mit mir in einigen Talleres arbeitet und vier weitere Maestros welche ich bei ihrer Arbeit in den jeweiligen Talleres unterstütze. Dazu gehören der „Taller de Arte y Pintura“, der „Taller de Artesanias“, „Taller de Reforzamiento”, der „Taller de Panaderia” und der „Taller de Natacion“. Zu meinen schulischen Aktivitäten zählen Englisch-, Sportunterricht und das Betreuen von Klassen. Teil des Projekts sind neben den Maestros und mir mehr als 230 Kinder, allerdings nehmen zusätzlich dazu viele weitere teil, welche offiziell nicht zum Projekt gehören, sodass die Zahl noch weiter steigt.

Neben meiner Aufgabe als Unterstützung in den einzelnen Talleres und der Schule dokumentiere ich fotografisch zusätzlich unsere Arbeit im Projekt. Fotos dieses und vieler weiterer Projekte Terre des hommes´ hier in Peru sind auf deren Facebookseite einsehbar: „*Terre des hommes Italia in/en Peru*“.
Durch die Vielfältigkeit des Projekts bin ich sehr schnell in die Kultur und Sprache Perus hereingekommen, habe Freunde gefunden, viele neue Erfahrungen gemacht und einiges dazugelernt. Unter anderem Dinge wie die Sprache, Traditionen, Bräuche aber auch Verantwortung, Geduld etc.
Trotz der Vielfältigkeit des Projektes sehe ich noch viele Schwächen und Bedarf an Ausbau in einigen Bereichen. Das beginnt bei Analphabetismus in allen Altersgruppen der Kinder, ungenügender Aufklärung über Umwelt und deren Verschmutzung und endet zu Hause bei deren Eltern, welche die Bildung der eigenen Kinder nicht unterstützen oder ihr keine Anerkennung/Wertschätzung schenken. Dennoch stellt das Projekt eine wichtige Möglichkeit für die Kinder der Dörfer und der Stadt dar, sich selber zu verwirklichen.
Allerdings mangelt es im Projekt stark an Mitarbeitern, sodass wenn einer oder mehrere Maestros/Profesores ausfallen ein Großteil der Arbeit auf mich alleine zurückfällt. Zusätzlich dazu können einige Projekte in den umliegenden Dörfern nicht wahrgenommen oder umgesetzt werden,

da einfach nicht genügend Mitarbeiter vor Ort sind und ich zeitlich zu sehr ausgelastet bin. Jedoch habe ich dadurch schnell gelernt, Verantwortung über große Gruppen von Kindern zu übernehmen und mit ihnen zu arbeiten. In meinen ersten Wochen dort war das allerdings ein wenig schwierig für mich, weil meine Sprachkenntnisse nicht die besten waren.
Abgesehen davon gefällt mir das Leben im Dorf und den Städten hier in Peru sehr. Jeden Tag lerne oder erfahre ich Neues: die lange und harte Geschichte des Landes; Traditionen; das köstliche Essen Perus und dessen Zubereitung (Pacha Manca, Ceviche, Papa Huancaina, Arroz Chaufa, Tallerines Verdes etc.); typische Feste und Anlässe (Hochzeit, Promoción der Abschlussjahrgänge, Dia de los Muertos, Weihnachten, Sylvester etc.); die typische Musik Perus wie z. B. Cumbia, Wuayno, Carnevales, Salsa und die dazugehörigen Tänze; die Diversität der Geografie, Natur, Flora und Fauna; ich lerne einige der vielen verschiedenen Kulturen des Landes wie die Quechua und Ashaninka sowie deren Sprache kennen und durfte sogar schon die Naturheilkünste der Ashaninka am eigenen Körper spüren. Und es gibt noch so viel Wunderbares und Mysteriöses in Peru zu entdecken und zu erleben, für das ein Jahr lang einfach nicht ausreicht.

Auch habe ich festgestellt wie offen und hilfsbereit die Menschen Perus sind. Nicht nur die Profesores und Maestros in meinem Projekt, sondern auch die Kinder, deren Familien und meine Freunde helfen, wenn es Schwierigkeiten gibt und erklären und zeigen mir vieles. Anfangs wusste ich nicht genau wie ich von den Menschen hier in Peru aufgenommen werden würde was sich mittlerweile als vollkommen unbegründete Angst herausgestellt hat: ich habe Freunde gefunden, wurde von allen herzlich aufgenommen und das Verhältnis zu allen inner- als auch außerhalb des Projektes ist sehr eng und familiär.
Neben all diesen Dingen musste ich aber leider auch einige negative Erfahrungen machen. Darunter fallen beispielsweise die in den Dörfern sehr konservative Haltung, denn mit dieser geht der in Lateinamerika sehr verbreitete Machismo einher. Wie ich schon in einigen Fällen in meinem Dorf erfahren und gesehen habe leiden besonders Frauen und Kinder unter dieser Einstellung (häusliche Gewalt und fehlende Emanzipation). Schon öfters habe ich Kinder in den Dörfern gesehen welche mit blauen Flecken oder schlimmerem in die Schule gegangen sind was mich persönlich sehr schmerzt. Nicht nur weil diese Haltung so an die Kinder weitergegeben wird sondern auch weil kaum jemand etwas dagegen unternimmt. Weder von Profesores der Schulen noch von anderen Seiten kommt Kritik, denn die Meinung, dass Kinder nur mit Schlägen/Gewalt vernünftig erzogen werden können oder gut lernen ist gerade in den Dörfern sehr verbreitet, eine Haltung die in Deutschland seit mehr als einem halben Jahrhundert nicht mehr existiert. Daher sehe ich kaum Möglichkeiten etwas in dieser Hinsicht zu ändern. Auch die durch den Machismo resultierende fehlende Emanzipation der Frau ist eine Sache die mich hier sehr stört. Die klassische Rollenverteilung in den Haushalten (sprich Mann geht arbeiten und Frau kocht, wäscht und macht den restlichen Haushalt) ist sehr verbreitet. Ebenfalls kritisch zu betrachten ist die starke Kontamination der Umwelt und der Rassismus gegenüber Venezolanern hier in Peru.

Zwar gibt es von der peruanischen Regierung und auch in den Schulen Initiativen mit dem Ziel zur Aufklärung über die Kontamination und Folgen der Umweltverschmutzung, allerdings mangelt es an der Umsetzung von Lösungsvorschlägen. Gerade für den Abfall der von der auf dem Land lebenden Bevölkerung produziert wird gibt es keine vernünftigen Alternativen zur Müllentsorgung. Abfall wird hier entweder verbrannt oder einfach vergraben, was keinesfalls vernünftige Lösungen sind.
Was den Rassismus gegenüber den Venezolanern betrifft ist ebenso wenig Besserung in Sicht. Vernünftige Urteile oder Meinungen kann man sich kaum bilden, da die Klatschmedien die Tatsachen verdrehen und die venezolanischen Geflüchteten für fast jedes Verbrechen in Peru verantwortlich machen. Das schürt Angst und Hass innerhalb der Bevölkerung und nur sehr wenige besitzen eine neutrale/positive Haltung gegenüber den „Venecos“ oder machen sich die Mühe genauer nachzufragen. Aufgrund meiner helleren Haut und Größe habe ich beispielsweise bei Einkäufen in Pichanaqui schon erlebt, dass bevor mir etwas verkauft wurde vorsichtig nachgefragt wurde ob ich denn Venezolaner sei. Auch kleine Kinder hört man im vorbeilaufen spöttisch „Chamo“ oder „Veneco“ rufen, eher negativ behaftete Bezeichnungen für Venezolaner.

Trotz dessen und anderer Probleme ist Peru ein wunderschönes Land mit einer unglaublichen Vielfalt an Kulturen, Natur, Geografie und Menschen.
Hinter jeder Ecke verbirgt sich etwas Neues zu entdecken, die Menschen sind offenherzig, immer gut gelaunt und hilfsbereit, die Natur ist unbeschreiblich, das Essen wirklich gut und bei den vielen verschiedenen Musikrichtungen ist für jeden etwas dabei.
Und obwohl der Abschied noch lange hin ist, weiß ich schon jetzt, dass ich liebend gerne in Peru bleiben würde.

**Mit Bananen beladener Pick-Up wartet vor einer versperrten Straße*

**“Cuida la Flora y Fauna“*

**“El dia de los muertos” in Lima*

**"Jungs oder Mädchen die ihren Eltern nicht gehorchen,
gehorchen niemandem"*

**Frewillige und ich nahe Pozuzos*

**Das Dorf Primavera im Morgengrauen*

**Weihnachtsvorbereitungen für Kinder der Primaria*

**Agricultor rodet Landfläche für Anbau*

**Geerntete Avocados*